

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 96 (2018)
Heft: 3

Artikel: Digital : was sind eigentlich QR-Codes?
Autor: Bodmer, Marc
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1087670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was sind eigentlich QR-Codes?

Man begegnet QR-Codes tagtäglich und ziemlich überall. Doch wozu dienen diese seltsamen Würfelmuster, die auf Plakaten, Magazinen und Visitenkarten abgedruckt sind?



Man kann sich einen Spass daraus machen, sie zu suchen. Diese quadratischen Muster, die oft aussehen wie schwarz-weiße Labyrinth, findet man auf Plakaten, in der Werbung, auf Produkten, Tickets und vielem anderem mehr. Es sind QR-Codes. Das «QR» steht für «quick response», schnelle Antwort.

Nun, schnelle Antwort worauf, frage ich mich, und wie kann ich dieses Wirrwarr entziffern? Sie ahnen es schon: Es gibt eine App dafür. Natürlich nicht nur eine, sondern ganz viele. Ich wähle den QR-Scanner von Mixerbox fürs iPhone. Vormalig war dieser kostenpflichtig, neu kann man ihn kostenlos herunterladen. Android-Nutzenden wird der QR-Scanner von Kapersky empfohlen. Und jetzt gehts auf die Jagd. Auf einem Visitenkartchen ist ein QR-Code aufgedruckt. App auf, scannen, und zack bin ich auf der Website der Firma. Im schwarz-weißen Labyrinth war die Adresse verborgen. Das umständliche Eintippen übers Handy konnte ich mir so sparen.

Es können auch Preis- und Zahlungsinformationen im Code enthalten sein, wenn es zum Beispiel um bargeldloses Zahlen mit dem Handy

geht. Die SBB bringen Ticketinformationen der Kaufenden darin unter und können diese im Zug bei der Billettkontrolle einlesen. Der grosse Vorteil im Vergleich zu einem gängigen Barcode – wie man ihn auf vielen Lebensmitteln und anderen Waren findet – ist, dass darauf mehr Informationen untergebracht werden können. Sind es beim bekannten EAN-Strichcode (European Article Number) nur 13 Zahlen, passen rund 4000 alphanumerische Zeichen (Buchstaben, Zahlen, Zeichen) in einen QR-Code. Anders gesagt: Ein solches Muster ist ein cleverer Speicher, der wenig Platz braucht und überall angebracht werden kann.

Ursprünglich wurden die QR-Codes für die Automobilindustrie entwickelt, weil diese viele kleine Teile eindeutig identifizieren muss und dies durch Roboter und Maschinen, die sie anschliessend verbauen. Ein weiterer Vorteil der pixeligen Quadrate ist, dass sie selbst dann lesbar bleiben, wenn ein Teil davon verschmutzt oder beschädigt ist. Das macht sie interessant für die Plakatwerbung, aber leider auch für weniger nette Zeitgenossen. Diese überkleben den ursprünglichen QR-Code mit einem gefälschten, der Interessierte auf eine andere Website lockt, die vielleicht Viren oder andere unerwünschte Inhalte verbreitet.

Darum: Lieber zwei Mal schauen, bevor man einen QR-Code auf einem Plakat oder einer Werbung einscannt.

Meist aber leitet mich die QR-Scanner-App ohnehin auf eine neutrale Seite und fragt, ob nach dem entsprechenden Code mithilfe von Google gesucht werden soll. Dieser Zwischenschritt hilft, böse Überraschungen – wie oben beschrieben – zu verhindern. Selbstverständlich können die Apps, die mit der Kamera des Smartphones verbunden werden, auch Strichcodes lesen. Das kann hilfreich sein, wenn man beispielsweise bei einem Medikament zwar noch die Schachtel hat, aber der Beilagezettel verschwunden ist. Scanne ich den Barcode, führt mich Google entweder zum Produkt oder dem Compendium, das mir alle wichtigen Hintergrundinformationen zum Medikament liefert. Das ist echt praktisch. *



● **Marc Bodmer**

ist Jurist und Cyberculturist. Er beschäftigt sich seit über 25 Jahren mit digitalen Medien.